



# DIE KLEINEN GROSSEN WUNDER

Auf der Geburtsabteilung des Spitals Schiers erblicken viele Kinder das Licht der Welt – ein Besuch

Laura Natter

**E**s ist ruhig auf der Geburtsabteilung des Spitals Schiers an jenem Morgen Anfang Dezember. Aus einem der Zimmer ist das leise Weinen eines Neugeborenen zu hören. Ansonsten aber ist es still. Der Tag scheint hier noch nicht ganz begonnen zu haben. «Ich gehe erst nach 8 Uhr zum ersten Mal in die Zimmer. Die Frauen sollen Zeit haben, um wach zu werden», sagt Leila Wyss und lächelt. Die leitende Hebamme sitzt im Stationszimmer und studiert gerade einen Zettel, auf dem neben Informationen zur Geburt die Namen der Mütter und Kinder stehen, die heute auf der Geburtsstation liegen. Das Spital Schiers bietet fünf Zimmer für fünf Wöchnerinnen an, die von acht Hebammen im Dreischichtbetrieb betreut werden. Vergangenes Jahr erblickten 172 Kinder im Spital Schiers das Licht der Welt. «Das werden wir dieses Jahr auch schaffen», ist sich Leila Wyss sicher. Bis Anfang Dezember dieses Jahres konnten nämlich bereits 170 Geburten verzeichnet werden.

Die Kinder kommen dabei entweder in einem der beiden Gebärmutter auf natürliche Weise zur Welt oder mithilfe eines Kaiserschnitts. Leila Wyss führt in den Gebärraum 1. Neben dem Bett steht eine

Wanne. Die werdenden Mütter dürfen hier selber entscheiden, wie sie ihr Kind gebären wollen. «Je weniger wir eingreifen, desto besser ist das für Mutter und Kind», so die leitende Hebamme. Der weibliche Körper sei, wenn man so wolle,

super ausgestattet, sagt Leila Wyss. So nimmt beispielsweise während der Schwangerschaft

das Blutvolumen um einen halben Liter zu. Blut, das bei der Geburt verloren gehen darf, ohne, dass die Mutter dabei gesundheitlich gefährdet ist. Medizinaltechnische Hilfsmittel sind im Gebärmutterraum kaum vorhanden. Einzig ein CTG, ein Wehenschreiber, ist neben dem Bett zu finden. Mit ihm können die Herzschläge des Kindes und die Wehen der Mutter überwacht werden.

Es ist nun kurz nach 8 Uhr. Leila Wyss verlässt das Stationszimmer und tritt vorsichtig und leise ins erste der fünf Wöchnerinnenzimmer. An jenem Tag Anfang Dezember sind vier Zimmer belegt. «Guten Morgen, wie geht es euch?», fragt die Hebamme mit ihrer sanften Stimme und schaut zur Mutter, die ihr Neugeborenes im Arm hält. Leila Wyss informiert die Mutter über den Tag, über das, was ansteht. Ohne Hektik, voll-

kommen ruhig. Das Vertrauen zwischen Mutter und Hebamme sei sehr wichtig, sagt Leila Wyss. «Eine Geburt ist etwas sehr Nahes. Die Mutter kann sich voll und ganz hingeben, auch emotional», so die erfahrene Hebamme weiter. Eine Hebamme muss Sicherheit ausstrahlen, sie muss da sein, sich Zeit nehmen, sie muss die Ruhe bewahren, begleiten, beobachten und wahrnehmen. «Es kommt vor, dass wir während der Geburt lange Zeit neben der Gebärenden sitzen und einfach da sind. In solchen Momenten braucht es nämlich genau das», so Leila Wyss.

In diesen Tagen kann eine vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Hebamme, Mutter und Kind entstehen. Im Spital Schiers sind die Hebammen nicht nur während der Geburt und im Wochenbett für die Mütter und Kinder da, sondern bereits während

der Schwangerschaft. Schon ab der ersten Schwangerschaftskontrolle können werdende Mütter jeden Mittwoch die Hebammensprechstunde im Spital Schiers besuchen. Laut Leila Wyss ist dies sehr wertvoll: «Die Frauen erzählen uns einfach mehr als dem Arzt oder der Ärztin.» Wichtig sei, so Leila Wyss, dass man als Hebamme auf die Fragen der Frauen eingehe. Fragen, die sich werdende Müt-

**«Das grösste Wunder dieser Welt»**

**Beraten, da sein, zuhören, helfen**

*Alles neu: 172 Kinder sind letztes Jahr im Spital Schiers zur Welt gekommen. Im Jahr 2019 dürften es gar noch mehr werden. An jenem Tag Anfang Dezember sind vier Neugeborene mit ihren Müttern auf der Geburtsabteilung stationiert. Bilder Flury Stiftung/Laura Natter*

ter ab der ersten Schwangerschaftswoche stellen. Und Fragen, die nach der Geburt aufkommen. Mit solchen beschäftigt sich Leila Wyss an diesem Morgen. Sie geht von Zimmer zu Zimmer, fragt nach und hört zu. Mal klappt das Stillen noch nicht ganz so gut, mal schmerzt die Narbe am Bauch nach einem Kaiserschnitt, mal ist das Kind unruhig.

Vieles, ja fast alles, ist in den ersten Tagen nach einer Geburt neu. Für Mutter und Kind. Gerade bei schwierigen Geburten habe nicht nur die Mutter, sondern auch das Kind viel erlebt, so Leila Wyss. «Auch das Kind hat dann so einiges zu erzählen. Das tut es mit Weinen, denn Neugeborene kennen nur diese Sprache», weiss sie.

In den ersten Tagen lernen sich Mutter und Kind erst richtig kennen. Nach Leila Wyss gelingt dies am besten durch körperliche Nähe. «Eine Mutter lernt, ihr Kind zu lesen, wenn sie ihm viel Körperkontakt bietet.» Verwöhnen könne man das Kind so übrigens nicht. «Im negativen Sinne verwöhnen kann man ein Kind nur mit materiellen Dingen, aber sicher nicht mit Liebe und Zuneigung», so die Hebamme.

Leila Wyss geht ins «Poppizimmer». Hier werden die Kinder gewogen und gewickelt. Die leitende Hebamme hat alle Hände voll zu tun, denn sie ist alleine für die vier Zimmer zuständig. Jeden Tag fallen zudem verschiedene Aufgaben an: Kinder wägen, Betten machen, die Rückbildung kontrollieren, beraten, da sein, zuhören, helfen.

Drei bis vier Tage bleiben die Wöchnerinnen nach der Geburt im Spital, nach einem Kaiserschnitt bis zu fünf Tage. In dieser Zeit versuchen die Hebammen des Spitals Schiers, den Wünschen der Mütter gerecht zu werden. Und sie helfen, wenn etwas nicht so läuft wie gewünscht. «Manche Frauen haben nach ein paar Tagen ihren Baby-Blues-Tag», sagt die erfahrene Hebamme. Einen Tag, an dem alles sehr emotional ist und mitten ins Herz geht. «Das muss und darf so sein», sagt Leila Wyss, die mittlerweile wieder zurück im Stationszimmer ist. Sie nimmt ei-



nen Schluck ihres Kaffees. Es gebe jedoch auch Mütter, die an einer postnatalen Depression litten, so die Hebamme. Ein Tabuthema. «Viele Frauen schämen sich dafür. Da haben sie ein gesundes Kind zur Welt gebracht und können sich einfach nicht freuen», so Leila Wyss. Die Folge: Die betroffenen Frauen sprechen nicht über ihren Zustand. Nicht einmal mit den engsten Angehörigen. Das sollte nicht so sein, ist Leila Wyss überzeugt. «Wir versuchen, den Müttern zu vermitteln, dass sie eine Depression nicht alleine überstehen müssen und ihnen fachkompetente Unterstützung zusteht», sagt die leitende Hebamme.

Leila Wyss nimmt den letzten Schluck ihres Kaffees und tritt in den Gang der Geburtsabteilung. Für sie geht der Tag weiter. Sie ist da. Für die Mütter und für die Kinder. Sie kümmert sich, sie hilft und – allem voran – freut sie sich zusammen mit den Müttern und Vätern über diese kleinen Wesen, die im Spital Schiers das Licht der Welt erblicken. «Auch nach 23 Jahren als Hebamme ist die Geburt eines Kindes immer noch das grösste Wunder dieser Welt», sagt Leila Wyss und lächelt.

**Sponsored Content: Dieser Beitrag wurde von der Bündnerwochen-Redaktion in Kooperation mit der Flury Stiftung erstellt. [www.flurystiftung.ch](http://www.flurystiftung.ch)**

## DIE FLURY STIFTUNG

Mit der integrierten und umfassenden Versorgung aus einer Hand setzt die Flury Stiftung mit rund 500 Mitarbeitenden zukunftsfähige Massstäbe.

- Das Spital Schiers besteht seit 1881 und wurde 2015 komplett neu gebaut. Qualifiziertes Personal und modernste Infrastruktur machen Top-Medizin und individuelle Betreuung auf jeder Stufe möglich.
- In den Altersheimen Schiers, Jenaz und Klosters betreut die Flury Stiftung betagte und pflegebedürftige Bewohnende. In allen Heimen werden durch den integrativen Ansatz Menschen mit und ohne demenzielle Erkrankung in derselben Wohneinheit betreut.
- Die Spitex fördert die Selbstständigkeit und Autonomie, damit die Betroffenen ihr Leben so lange wie möglich in der gewohnten Umgebung weiterführen können. Die Flury Stiftung betreut zudem 60 altersgerechte Wohnungen mit einem individuellen Serviceangebot, damit ein selbstständiges Wohnen zu Hause lange möglich bleibt.
- Zum Gesamtangebot der Flury Stiftung gehört zudem eine öffentliche Kinderkrippe.